

SuchtMagazin Nr. 3, Juni 2003

Partyszene und Pillentesting

Originalmanuskript von Tibor Harrach


MEDIZIN

Akute gesundheitliche Risiken beim Mischkonsum von Partydrogen

Tibor Harrach ist Pharmazeut und Mitglied bei Eve&Rave Berlin. Email: tibor.harrach@snafu.de. Dieser Text ist die vollständige Originalfassung des Artikels im SuchtMagazin unter MEDIZIN/ Akute gesundheitliche Risiken beim Mischkonsum von Partydrogen.

Einleitung

Gesundheitsförderung im Drogenbereich beinhaltet auch die Vermittlung von Wissen über die Wirkungen und Risiken der psychoaktiven Substanzen und Strategien zur Risikoreduzierung, z. B. durch Safer-Use-Empfehlungen. Dabei wird meist nur auf die Folgen des Konsums einer einzigen Substanz (Monokonsum) abgezielt. Vor der gleichzeitigen oder zeitnahen Einnahme mehrerer Substanzen (Mischkonsum) wird wegen des postulierten besonders hohen gesundheitlichen Risikos üblicherweise eindringlich gewarnt und pauschal abgeraten. Die amerikanische Pharmakologin Katherine Bonson, die eine Studie zu den Wechselwirkungen zwischen Psychedelika und Antidepressiva am National Institute of Mental Health durchgeführt hat, sagt: „Irgendeine Droge mit irgendeiner anderen oder mit einem Medikament zu kombinieren, öffnet jedenfalls Tor und Tür zu unbekanntem Risiken, die man einfach nicht vorhersehen kann“ (Pellerin, Seite 172). Trotzdem ist Mischkonsum in verschiedenen Szenen, wie z.B. der Technoszene, eher die Regel als die Ausnahme (siehe unten). Und trotz medialer und behördlicher Dramatisierung des Phänomens „Mischkonsum“ (Der Spiegel, 1997; Maack et al. 2002) - sind Gesundheitsbehörden weder in der Lage, besonders gefährliche Substanzkombinationen zu benennen noch auf der Konsumentenseite Hochrisikogruppen auszumachen (Berliner Senatsverwaltung, 2003).

Eine von der Berliner Landesarbeitsgemeinschaft Drogen in der Techno- und Hanfszene durchgeführte Mischkonsum-Studie an ca. 1.500 Personen ergab, dass die Kombination von Alkohol mit einer illegalen Droge in der Reihenfolge Speed oder Kokain ? Ecstasy oder Cannabis ?  psilocybinhaltige Pilze oder LSD die verbreitetste Form von Mischkonsum darstellt. Bei der Mischkonsumerfahrung aus zwei illegalen Drogen waren die häufigsten unter den mehr als 2.000 genannten Kombinationen Cannabis plus Ecstasy sowie Cannabis plus Psilocybinpilze, gefolgt von Cannabis plus LSD oder Kokain. Die präverierten Kombinationen wurden auch subjektiv am positivsten bewertet. Kombinationen, die subjektiv von den Konsumenten als „eher schlecht“ eingestuft wurden, wie z.B. der Mischkonsum von Heroin mit allen anderen abgefragten Substanzen außer Kokain bzw. Stimulanzien (Speed oder Kokain) mit Psychedelika (LSD oder psilocybinhaltige Pilze), wurden auch nur selten zeitnah eingenommen (LAG Drogen, 2000–2002). Die im Nachtleben verschiedener europäischer Städte durchgeführte IREFREA-Studie erbrachte, dass von allen Kombinationen die Mischung aus Alkohol und Cannabis mit 51% aller Fälle von Mischkonsum am häufigsten zu finden ist. Eine Kombination von Ecstasy mit anderen Substanzen macht 37% der festgestellten Mischkonsumpraktiken aus (Calafat et al., 1999).

Während das Ziel modernen Arzneistoff-Designs u.a. darin besteht, die Selektivität der Wirkung durch die Synthese maßgeschneiderter Wirkstoffe z.B. für einen ganz bestimmten Rezeptor-Subtyp zu erhöhen - dies gilt explizit auch für den Bereich der Psychopharmaka - und dadurch die bezüglich der therapeutischen Zielvorgabe unerwünschten (Neben-)Wirkungen zu reduzieren (Nuhn, 2002 a u. b), wird beim rekreativen Drogengebrauch der entgegengesetzte Weg beschritten. Die meisten der klassischen Partydrogen-Wirkstoffe (u.a. Amphetamin, Ecstasy, Kokain, LSD, Psilocybin) greifen in die Neurotransmission verschiedener Neurotransmitter ein bzw. wirken an unterschiedlichen Rezeptorsubtypen. Die daraus resultierende „nicht-selektive Mischwirkung“ bereits einzelner Substanzen wird durch

